

# Mahl des Herrn

Wie es in den Mitgliedskirchen der AcK in Bayern  
gefeiert und verstanden wird



Texte eines Studientags des Ständigen Ausschusses  
der AcK in Bayern am 10. Oktober 2003 in Niederaltaich

## **Impressum**

*Herausgeberin:*

Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Bayern

Geschäftsstelle: Marsstraße 19 • 80335 München

Tel. 089 – 54 82 83 97 • Fax 089 – 54 82 83 99

E-Mail: [ackbayern@yahoo.de](mailto:ackbayern@yahoo.de)

<http://www.ack-bayern.de>

Die Autorinnen und Autoren sind Mitglieder des Ständigen Ausschusses der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Bayern.

*Redaktion:*

Elisabeth Dieckmann

München, Dezember 2004

# Inhaltsverzeichnis

Das Verständnis der Heiligen Eucharistie in der Orthodoxen Kirche <i>Mircea Basarab</i> .....	4
Katholisches Eucharistieverständnis – eine Skizze <i>Rainer Dvorak</i> .....	10
Die Feier und das Verständnis des Abendmahls in der evangelisch–lutherischen Kirche <i>Michael Martin</i> .....	18
Die Feier und das Verständnis des Abendmahls in der evangelisch–reformierten Kirche <i>Jeromos Jancsó</i> .....	27
Das Abendmahl in der Evangelisch–methodistischen Kirche <i>Reiner Stahl</i> .....	31
Das Abendmahl in der baptistischen Tradition <i>Peter–Johannes Athmann</i> .....	35
Die Feier und das Verständnis des Abendmahls aus mennonitischer Sicht <i>Lenemarie Funck–Späth</i> .....	41
Gedanken zu dem Studientag der AcK in Bayern zu Abendmahl/Eucharistie <i>Dorothee Hahn</i> .....	49
„Sakrament“ der Einheit? <i>Gudrun Schneeweiß</i> .....	51

# Das Verständnis der Heiligen Eucharistie in der Orthodoxen Kirche

*Mircea Basarab*

1. In der orthodoxen Theologie ist die Hl. Eucharistie nicht nur eines der Sieben Sakramente, sondern bildet vorzugsweise das Sakrament, in dem die Kirche und ihre Einheit in Form einer Gemeinschaft der Personen in Jesus Christus sich offenbart. Oft wird die Hl. Eucharistie als Mysterium der Kirche bezeichnet, das seine Vollkommenheit in der Versammlung der Gläubigen, um das Brot zu brechen, erlangt. Schon im Neuen Testament wird die Eucharistie und die eucharistische Versammlung mit der Kirche identifiziert (1 Kor 11,18.22.33–34). Für die orthodoxe Theologie ist die Hl. Kommunion der Leib und das Blut des Herrn (1 Kor 10,16), und durch ihren würdigen Empfang werden die Christen selbst zum mystischen Leib Christi (1 Kor 12,27). Jeder Gläubige bekennt vor der Kommunion: „Ich glaube, dass dies dein allerreinerster Leib selbst ist und dies dein kostbares Blut selbst ist“ (Die orthodoxe Liturgie). Die Hl. Eucharistie lässt sich also als unsere Gemeinschaft (Koinonia – communio) mit dem Leib und mit dem Blut Christi definieren. Ihr Spezifikum besteht gerade in dieser Gemeinschaft mit Gott und untereinander. Die Kommunion schafft eine Versammlung, die ihre Gemeinschaft „in Christus“ vollzieht (1 Thess 2,14) und somit zur Kirche Gottes (ekklesia tou theou) wird. Sie ist ein ekklesiologischer Vorgeschmack auf die Vollkommenheit des „In-Christus-Seins“. Der Hl. Paulus entwickelt (1 Kor 10,1–4.16–17, Kap. 12) eine communio-Ekklesiologie, die durch die Eucharistie und Taufe einen sakramentalen Charakter bekommt.

Aus diesem Grund besteht aus orthodoxer Sicht zwischen der Eucharistie und der Kirche eine gegenseitige Beziehung. Die Eucharistie hat in den letzten Jahrzehnten in der orthodoxen Theologie wieder einen starken ekklesiologischen Charakter gewonnen, und die Kirche (als eucharistische Versammlung) zeichnet sich durch eucharistische und gemeinschaftliche Aspekte aus. Die Kommunion bildet das konkrete Zeichen unserer Gemeinschaft mit Christus und dem Nächsten. Sie ist gleichzeitig Beweis unserer Einheit in der Kirche als Leib Christi (1 Kor 12,27) und hat als Modell die Gemeinschaft der Personen in der Hl. Dreifaltigkeit.

2. Die Einheit der Kirche beginnt mit der Einverleibung und mit der mystischen Einigung der Gläubigen, der „Vielen“, die einen einzigen Leib Christi bilden (1 Kor 10, 17, Eph 4,4). Die Einheit äußert sich in der Gemeinschaft des Glaubens (Eph 4,5; vgl. Röm 12,5; 1 Kor 12,12), der Liebe (Joh 13,3 5, Eph 4,2.16) und der Taufe (Eph 4,5,1 Kor 12,13).
3. In der Orthodoxen Kirche zieht die Teilnahme an der eucharistischen Synaxis das Bekenntnis und die Einheit des Glaubens nach sich. Die Eucharistiefeyer und der Empfang der Hl. Kommunion finden im Rahmen der Liturgie statt, wobei die Hl. Eucharistie als Liturgie der Kirche betrachtet wird. Der Empfang der Eucharistie setzt die Annahme des Evangeliums – das Zuhören und die Auslegung des Wort Gottes (die biblischen Lesungen aus dem ersten Teil der Liturgie, die sogenannte Liturgie des Wortes) –, das Glaubensbekenntnis (Nicänokonstantinopolitanum) und das Gedenken der wichtigsten Momente der Heilsgeschichte voraus. Die heilsgeschichtlichen Elemente finden sich im eucharistischen Gebet vor den Einsetzungsworten. Ohne das einheitliche Glaubensbekenntnis der Mitglieder der Eucharistieversammlung wird nach der Meinung der Orthodoxen die Kommunion mit dem Leib und dem Blut Christi nicht möglich. Es handelt sich einerseits um die Gemeinschaft der „Vielen“, die ein einziger Leib im Rahmen der Ortskirche werden, und andererseits um die Gemeinschaft der Lokalkirchen, die die eine universale Kirche bilden.

4. Die Hl. Eucharistie bedeutet in der orthodoxen Theologie die liturgische Dauerhaftigkeit des Todes und der Auferstehung Christi und bietet den Christen die Möglichkeit zur Vergöttlichung (Theosis). „Tut dies zu meinem Gedächtnis. Denn sooft ihr von diesem Brot esst und aus diesem Kelch trinkt, verkündet ihr meinen Tod und bekennt ihr meine Auferstehung“ (vgl. 1 Kor 11,24–26, Lk 22,19). Und der Priester betet weiter: „Eingedenk nun Herr, seiner heilbringenden Leiden, des lebensschaffenden Kreuzes, der dreitägigen Grabesruhe, der Auferstehung von den Toten, der Auffahrt in den Himmel, des Sitzens zur Rechten deiner, des Gottes und Vaters und seiner ruhmreichen und furchtbaren zweiten Ankunft“ (Liturgie des Hl. Basilus). Die Hl. Eucharistie als Liturgie der Kirche wird eine ununterbrochene Gegenwart, in der wir die Vergangenheit als Präsens erleben und die eschatologischen Ereignisse antizipatorisch feiern können.
5. Die Hl. Eucharistie wird zum Ort, an dem sich die apostolische Sukzession (*successio apostolica*) unter ihren beiden Formen – *successio doctrinae* und ununterbrochene Reihenfolge der Bischöfe – äußert. Der Bischof als Vorsteher der Eucharistieversammlung wird zum Symbol der Glaubenseinheit (Hl. Ignatius, Philad. 8, Smirn. 8,1), des Priestertums – ohne das die Eucharistiefeier nicht stattfinden kann – und der Einheit der Kirche. Es ist somit nicht verwunderlich, dass die Eucharistie für die orthodoxen Christen einen prägenden ekklesiologischen Charakter besitzt, sie stellt in der orthodoxen Kirchen das Mysterium der Einheit der Kirche dar.
6. In der Eucharistie offenbart sich in ihrer Vollkommenheit die Person Jesu. Die Jünger entdeckten in Emmaus bei der Brotbrechung Jesus Christus. Die Eucharistie ist und bleibt für die Christen das Brot des ewigen Lebens.
7. Die orthodoxe Kirche kennt außerhalb der Liturgiefeier keinen besonderen Kult der Hl. Eucharistie (d. h. keine andere Art der Verehrung der Eucharistie), aber ihr Empfang setzt eine besondere Vorbereitung

voraus. Für diesen Höhepunkt bereiten sich die orthodoxen Christen durch Meditation, Gebet, Fasten und Beichte vor. Die körperliche Zügelung begleitet die geistigen Bestrebungen, und zusammen schulen sie harmonisch Leib und Seele des Christen für die Vereinigung mit Christus. Die Sünde (der Mangel an Liebe, die Missachtung des Nächsten, der Egoismus, die Gleichgültigkeit und andere Formen ihrer Äußerungen) entfernt und entfremdet uns von Christus; bricht die Beziehung mit Ihm und mit der Kirche als Seinen Leib ab. Die Sünde bildet einen Zustand, der den Menschen außerhalb seiner selbst stellt. Die Wiederherstellung der Gemeinschaft mit Christus, die Rückkehr zu sich (Lk 15,17) setzt eine Zeit der Meditation und Buße zur eigenen Wiederfindung voraus. Die Wiederfindung bedeutet das Bewusstsein, dass die Trennung von Christus einen unnormalen Zustand darstellt. Nach der Rückkehr in sich selbst folgt das Sündenbekenntnis oder die Anerkennung des anomalen Zustandes. (Das Gleichnis vom verlorenen Sohn, Lk 15,11–32, bietet uns ein Beispiel in dieser Richtung.) Die Ver-söhnung wird durch Hl. Kommunion mit Christus gekrönt und führt zur Gemeinschaft der Heiligen (Communio sanctorum) und zum ewigen Leben. („Teilhaftig wird der Knecht Gottes NN des kostbaren und heiligen Leibes und Blutes unseres Herrn und Gottes und Heilandes Jesus Christus zur Vergebung der Sünden und zum ewigen Leben.“ [Die orthodoxe Liturgie])

Durch die Hl. Kommunion werden die Christen mit Gott und den Nächsten versöhnt und verwirklichen (vollziehen) durch das gemeinsam gesprochene Glaubensbekenntnis in der eucharistischen Versammlung die sichtbare Einheit der Kirche.

8. Im ökumenischen Dialog betont die orthodoxe Theologie den sakramentalen Charakter der Eucharistie (die reale Präsenz Jesus Christi und die Weihe des Zelebranten) wie auch ihren epikletischen Charakter: „Nochmals bringen wir dir diesen geistigen und unblutigen Gottesdienst dar und rufen, bitten und flehen zu dir: Sende deinen Heiligen

Geist auf uns und auf diese vorliegenden Gaben herab. Und mache dieses Brot zum kostbaren Leib deines Christus ... Und was in diesem Kelch ist, zum kostbaren Blut deines Christus“ (Orth. Liturgie).

9. Auf dem Weg zu einem eucharistischen Lebensstil. Mit dem Gebet: „In Frieden lasst uns gehen“ geht die eucharistische Liturgie zu Ende, und nach ihr beginnt die Liturgie nach der Liturgie, die Liturgie des Nächsten. Mit der Entlassung der Gläubigen ist die Sendung zur Mission in die Welt gedacht. Es handelt sich eigentlich um eine Verlängerung der Liturgie ins tägliche Leben. Die Liturgie setzte schon im frühen Christentum eine Einheit zwischen dem Bekenntnis und der Diakonie voraus. Der Hl. Johannes Chrysostomos (PG 58,508) meinte, dass wir Christus in der Kirche nicht ehren können, solange wir ihn außerhalb der Kirche unbekleidet und hungernd lassen. Diese Überzeugung erscheint in aller Deutlichkeit auch in den Beschlüssen der III. Vorkonziliaren Panorthodoxen Konferenz (Genf, 1986): „Getrennt von der diakonischen Sendung ist der Glaube an Christus sinnlos. Christsein bedeutet Christus nachzufolgen und bereit zu sein, Ihm im Schwachen, im Hungrigen und Unterdrückten und allgemein in jedem Hilfsbedürftigen zu dienen. Jeder andere Versuch, Christus unter uns real gegenwärtig sehen zu wollen, ohne ihn in dem anderen zu suchen, der unserer Hilfe bedarf, ist leere Ideologie“.

Die Verlängerung der Liturgie ins tägliche Leben der Gläubigen erscheint in der Form einer persönlichen Spiritualität oder einer öffentlichen Darbietung. In Bezug auf das Individuum setzt sich die eucharistische Liturgie als eine individuelle innere Liturgie fort, und durch die wiederholte Kommunion erreicht der Gläubige die Verlängerung der Liturgie ins persönliche Leben hinein. Auf diese Art wird der Christ ein Bekenner Christi, der durch sein Verhalten die Liturgie außerhalb des liturgischen Rahmens fortsetzt. Er macht aus seinem Leben eine Liturgie des Nächsten, eine ständige Hingabe für die Anderen und erreicht einen eucharistischen Lebensstil.



Die Liturgie des Nächsten oder die Liturgie nach der Liturgie hat auch einen öffentlichen Charakter. Die praktizierenden Christen werden Zeugen und Diener des Evangeliums in allen Lebensdimensionen, sie schaffen um sich herum eine Atmosphäre von liturgischer Spiritualität, einen eucharistischen Lebensstil. Die eucharistische Liturgie und der eucharistische Lebensstil im täglichen Leben sind die Antwort der Kirche auf den Schrei der heutigen Welt nach Gemeinschaft. Es handelt sich um einen existentiellen Schrei, weil der Mensch sich nur in der Gemeinschaft mit den Anderen vollendet. Der Mensch findet sich nur in seinesgleichen wieder. Die langwierige Einsamkeit endet in Entfremdung und im geistigen Tod. Der eucharistische Lebensstil bietet uns das Gegenteil: das Leben mit dem auferstandenen Christus

Die Verwirklichung der Liturgie im alltäglichen Leben bedeutet ein mutiges Engagement des Christen für ein würdiges Leben. Die geistliche Erfahrung im Laufe der Liturgie ist eine Zusammenarbeit Gottes mit dem Menschen, und die Wirkung dieser Mitarbeit strahlt auf das tägliche Leben aus und verleiht ihm den eucharistischen Lebensstil. Die Eucharistie bleibt für uns eine Quelle der Kraft, die unser Leben auf ein bestimmtes Ziel richtet. Die eucharistische Liturgie leitet uns durch Gebet und Bekenntnis zum Evangelium, zum Dienst an Christus und unserem Nächsten. Durch die Kommunion mit dem Leib und Blut Christi realisiert der Kommunikant in sich selbst eine Erneuerung. Er wird Christusträger (Christophor). Die Liturgie ist aber keine Flucht vor den Lebensproblemen, sondern sie soll eine ununterbrochene Umformung des Lebens durch die Vermittlung der Gnade des Heiligen Geistes bilden.

# Katholisches Eucharistieverständnis – eine Skizze

*Rainer Dvorak*

## 1. Fundament:

In der Eucharistie feiert die Kirche ihre Herkunft aus der einmaligen und ein für allemal genügenden Heilstat des Vaters in Leben, Tod und Auferweckung seines Sohnes Jesus Christus, die gegenwärtig und wirksam wird in der Kraft des Heiligen Geistes. Die Feier der Eucharistie ist deshalb Danksagung an den Vater, Gedächtnis Jesu Christi und Anrufung des Heiligen Geistes. In ihr ist das Geheimnis der Erlösung versammelt und vorweggenommen. Mit dieser Feier wird die Kirche daran erinnert, dass sie nicht aus sich selbst und nicht für sich selbst lebt: Die Kirche lebt aus der Eucharistie. Diese ist das Sakrament des Ostermysteriums schlechthin, aus dem die Kirche hervorgeht. Jede Gemeinde, die unter dem Vorsitz des Priesters Eucharistie feiert, kehrt in dieses Ostermysterium ein und wird mit ihm gleichzeitig. Insofern ist die Eucharistie Teilgabe, Teilnahme und Teilhabe an der Wirklichkeit des Heils. Deshalb steht die Eucharistie im Mittelpunkt des kirchlichen Lebens, sie ist „Quelle und Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens“ (II. Vatikanum, Dogmatische Konstitution über die Kirche *Lumen Gentium*, Nr. 11) und enthält den Kern des Mysteriums Kirche. In der Eucharistie wird die Kirche je und je zu dem, was sie immer schon ist: Leib Christi.

## 2. Danksagung an den Vater

Der bevorzugte Name für diese Feier ist „Eucharistie“ – Danksagung. Mit dieser Bezeichnung wird die Grundstruktur des christlichen Gottesdienstes

zur Geltung gebracht: Unser Gottesdienst ist Antwort auf Gottes Dienst an uns. Auf diese Weise leuchtet gleichzeitig die kosmische Dimension der Eucharistie auf: Wie die Gaben von Brot und Wein soll die gesamte Welt zur Gabe und zum Lobpreis für den Schöpfer werden. Die Welt, die aus den Händen des Schöpfers hervorgegangen ist, kehrt als von Christus erlöste Welt im Heiligen Geist zu Gott zurück.

### **3. Gedächtnis Christi**

#### **a. Gegenwart seiner Selbsthingabe**

Die Eucharistie ist „wahres und eigentliches Opfer“, wie ihre traditionelle, bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts dominierende Bezeichnung „Messopfer“ zum Ausdruck bringt. Sie ist ein Opfer aber nicht unabhängig vom Kreuzesopfer, nicht neben diesem, nicht dieses auf unblutige Weise wiederholend bzw. erneuernd oder gar dieses ergänzend. Eucharistie ist Feier des Opfers insofern, als in dieser Feier die ein für allemal zum Heil der Menschen geschehene Lebenshingabe Jesu Christi, sein Lebensopfer, im Sakrament vergegenwärtigt wird. Die Feiernden empfangen die „Frucht“ des Kreuzes als Versöhnungstat Gottes. Sie werden hineingenommen in die absteigende Bewegung der göttlichen Selbsthingabe aus Liebe und in die aufsteigende Bewegung der gehorsamen Hingabe Jesu an den Vater. Eucharistie ist deshalb das große Lob- und Dankopfer, die Danksagung für die Versöhnungstat Gottes, die je und je sich ereignende Konstitution der Gemeinschaft der Glaubenden und die Befähigung zum Zeugnis. Von einem „Opfer der Kirche“ kann unmissverständlich nur gesprochen werden, wenn damit einerseits das Lobopfer, andererseits die Hineinnahme in die Lebenshingabe Jesu Christi an den Vater und die Menschen bezeichnet werden. Entgegen einem weitverbreiteten Missverständnis nimmt die Rede von der Eucharistie als Opfer demnach nicht ein menschliches Tun in den Blick, welches darauf abzielt, Gott durch die Darbringung einer Gabe (eines „Opfers“) zu versöhnen. Die Fürbitten für Lebende und Verstorbene in der

Eucharistie sind nicht Folge einer Werkgerechtigkeit, die das Erbetene durch menschliche Leistung von Gott erzwingen will, sondern vielmehr Ausdruck der in der Eucharistie zur Darstellung gebrachten *communio* der Gläubigen, die auch die Verstorbenen umfasst. Deshalb ist auch die traditionelle Rede von der Darbringung des Opfers durch die Hände des Priesters irreführend. Als ordiniertem Leiter der Gemeinde kommt dem Priester – und nur ihm – der Vorsitz bei der Eucharistie als der zentralen Feier und Verkündigungshandlung der Kirche zu. Qua Amt repräsentiert der Priester als Vorsteher der Eucharistiefeier in seinem Handeln „in persona Christi“ das „extra nos“ des Heils und steht insofern der Gemeinde gegenüber; als Repräsentant der Gemeinde handelt er in ihrem Auftrag und ist Teil von ihr, was die tätige Teilnahme der Gemeinde an der Feier prinzipiell nicht ersetzen kann. Sichtbares Zeichen für die Opferhingabe Jesu Christi ist in der Feier der Eucharistie nicht ein Darbringungsritus, sondern das Ausgeteiltwerden von Brot und Wein als Speise: Die Eucharistie ist in dem beschriebenen Sinn Opfer im Zeichen des Mahles.

### **b. In den Zeichen von Brot und Wein**

In der Feier der Eucharistie wird Jesus Christus unter den Gestalten von Brot und Wein real in personaler Weise gegenwärtig. Das Zustandekommen dieser Gegenwart Jesu Christi versteht das Konzil von Trient, das das katholische Eucharistieverständnis im 16. Jahrhundert in Abgrenzung gegenüber reformatorischen Überzeugungen umreißt, als eine „wunderbare und einzigartige Wandlung“, näherhin als eine Wesensverwandlung (Transsubstantiation), bei der die ganze Substanz des Brotes in den Leib Christi und die ganze Substanz des Weines in das Blut Christi verwandelt wird, so dass von Brot und Wein nur deren äußere Gestalten bleiben: Brot ist nicht mehr Brot im alltäglichen Sinn und Wein ist nicht mehr Wein, vielmehr schenkt sich Christus uns in diesen Gaben selbst zur Speise.

Damit diese Transsubstantiationslehre theologisch und hermeneutisch angemessen verstanden werden kann, sind folgende Hinweise unerlässlich:

- (1) Die im Hochmittelalter entwickelte Transsubstantiationslehre greift auf die aristotelische Philosophie zurück und macht von ihren (damals neuen) Möglichkeiten Gebrauch:

Jedes Ding dieser Welt ist zu unterscheiden hinsichtlich seiner „Substanz“ (Wesen eines Dinges als das, was ein Ding zu dem macht, was es ist) und seinen „Akzidentien“ (zufällige Eigenschaften, die bei einem Ding so sind, wie sie sind, aber auch anders sein könnten: Quantität, Qualität, Stellung im Raum etc.). Dieses aristotelische Weltdeutungsmuster wird von der sog. Hochscholastik des Mittelalters für die Erklärung theologischer Sachverhalte in Dienst genommen. Es ist also prinzipiell zu differenzieren zwischen der Sache selbst („Wandlung“) und dem philosophischen Modell, mit dessen Hilfe diese Sache verstanden und zur Sprache gebracht wird (theologisch adoptierte aristotelische Philosophie).

- (2) Das erste Jahrtausend konnte Eucharistie feiern und den damit zum Ausdruck gebrachten Glauben reflektieren ohne diese Terminologie, wengleich das Altertum stets von der Überzeugung geleitet war, dass im Herrenmahl eine Wandlung (griech. *metabole*, lat. *conversio*, *mutatio*) der Speise und der Mahlhaltenden stattfindet.
- (3) Im Frühmittelalter kommt es während eines jahrhundertlang dauernden Prozesses zu einer Krise der sakramentalen Idee, in deren Gefolge Zeichen und Wirklichkeit des sakramentalen Ereignisses immer stärker auseinandertreten. Mit Hilfe der Transsubstantiationslehre gelingt es der mittelalterlichen Hochscholastik, die schroffe Alternative eines krassen Materialismus im Verständnis der Realpräsenz und eines bloß intellektualistisch erinnernden Verständnisses des Zeichens zu überwinden, da diese Theorie die Möglichkeit bot, die Realität der Verwandlung einerseits (*substantia*) und die bleibende Wirklichkeit des Zeichens andererseits (*Akzidentien*) gleichzeitig auszusagen und so das Eigentliche des Sakramentsbegriffs (Realität *im* Zeichen; *signum efficax*) für die eucharistischen Gaben wiederzugewinnen.

- (4) Die Transsubstantiationslehre, die theologiegeschichtlich das grundlegende Problem des Miteinanders von göttlicher und irdischer Realität lösen half, schafft bereits mit ihrem Entstehen neue Probleme, die sich aus der Logik des philosophischen Systems selbst, nicht aus dem Glaubensmysterium ergeben: Sobald die Voraussetzungen dieser philosophischen Systematik nicht mehr von allen geteilt werden, muss es zum Widerspruch und zur Ablehnung dieses philosophischen Systems kommen.

Dies war bereits im Spätmittelalter der Fall, als sich die Bedeutung von „substantia“ in Richtung eines physikalischen („Masse“) und chemischen („Stoff“) Begriffs zu verschieben begann. Diese Verschiebungen in den Voraussetzungen der Transsubstantiationslehre führten im Reformationszeitalter dann mit zu deren Ablehnung durch die Reformatoren. Heute verweisen nicht nur die Bedeutungsverschiebung der Begriffe (unter Substanz wird heute das verstanden, was in Trient *accidentia* bzw. *species* hieß), sondern vor allem die philosophische Wiederentdeckung der Kategorie „Beziehung“ (Dinge stehen nicht nur wesentlich „in sich“, sondern vor allem auch in Beziehung untereinander, ja werden womöglich erst *in* diesen und *mit* diesen Beziehungen wesentlich zu dem, was sie sind: „relationale Ontologie“) auf die Notwendigkeit neuer Verstehensversuche, die die substanzontologische Engführung traditioneller Philosophien aufbrechen helfen.

Moderne Theorien der „Transsignifikation“ bzw. der „Transfinalisation“ bringen hier ergänzend zur Geltung, dass nicht nur die Mahlgaben, sondern das gesamte Mahlgeschehen und insbesondere die feiernde Mahlgemeinde „verwandelt“ und auf diese Weise in einen neuen definitiven und wesentlichen Bedeutungszusammenhang gebracht werden. Solche neueren Versuche sind gerade um der Identität des Glaubenszeugnisses willen angezeigt, obgleich die Transsubstantiationslehre wegen ihrer ontologischen Tiefenschärfe noch immer unverzichtbar ist.

- (5) Die Transsubstantiationslehre ist nicht der Versuch, sich mit denkerischen Mitteln des Mysteriums der Eucharistie zu bemächtigen. Sie hebt den Geheimnischarakter der eucharistischen Gegenwart Jesu Christi nicht auf, sie setzt ihn vielmehr voraus und will zur Geltung bringen, was wir nicht begreifen können. Jede begriffliche Bemühung um das eucharistische Geheimnis entspricht der Eigenart des vernunftbegabten Menschen, das auch verstehen zu wollen, was er glaubt.

Im Gefolge der Transsubstantiationslehre hat sich im Rückgriff auf die altkirchliche Praxis der Aufbewahrung des eucharistischen Brotes zur Austeilung an Abwesende, besonders Kranke, sowie zum Empfang an Tagen ohne Eucharistiefeier eine eucharistische Frömmigkeitspraxis („Tabernakelfrömmigkeit“) entwickelt, die die Gegenwart Jesu Christi unter den Gestalten von Brot und Wein solange als gegeben voraussetzt, als die Gestalten selber vorhanden sind. Dass die Aufbewahrung der eucharistischen Gaben deren eindeutige Hinordnung auf den leiblichen Empfang nicht aufhebt, sondern voraussetzt, dass also der sog. „Tabernakelfrömmigkeit“ dabei eine dienende und hinführende Funktion zukommt, ist ebenso selbstverständlich wie die Tatsache, dass die eucharistische Anbetung dem in der Eucharistie gegenwärtigen Herrn und nicht den sichtbaren Elementen von Brot und Wein gilt. Eine pastoralliturgisch und ökumenisch verantwortet gestaltete eucharistische Frömmigkeit wird insbesondere bei eucharistischen Prozessionen (Fronleichnam) darauf achten, dass der Zusammenhang von Anbetung und eucharistischer Mahlfeier, von Wandlung und Empfang genügend deutlich zur Geltung kommt und sich nicht unterschwellig doch eine räumliche Fixierung der eucharistischen Realpräsenz auf den Tabernakel einschleicht.

#### **4. Anrufung des Heiligen Geistes**

Eucharistisches Geschehen ist ein Geschehen im Heiligen Geist. Er macht den gekreuzigten und auferstandenen Herrn im eucharistischen Mahl für

uns wahrhaft gegenwärtig, indem er die Einsetzungsworte erfüllt. In der jüngsten Vergangenheit ist diese wesenhafte Verbindung von Einsetzungsworten, Verheißung Christi und Herabrufung des Heiligen Geistes wiederentdeckt worden. Unmittelbar vor den Einsetzungsworten spricht der Priester die Epiklese:

*„Sende Deinen Geist auf diese Gaben herab und heilige sie, damit sie uns werden Leib und Blut deines Sohnes, unseres Herrn Jesus Christus“.*

## **5. Eucharistiegemeinschaft und Kirchengemeinschaft**

Leitendes Prinzip ist die altkirchliche Überzeugung, dass Eucharistiegemeinschaft der Inbegriff von Glaubens- und Kirchengemeinschaft ist: Eucharistiegemeinschaft ist Kirchengemeinschaft und umgekehrt. Seit alters bedeutete Kirchentrennung, aus welchem Grund auch immer sie erfolgte, das Ende der Eucharistiegemeinschaft. Man geht in der Kirchengemeinschaft zur Eucharistie, zu der man gehört; man gehört zu der Kirche, in der man die Eucharistie empfängt. Der enge Konnex von Herrenmahl und Einheit der Kirche im Glauben verbietet prinzipiell eine allgemeine offene Einladung zur Kommunion und eine eucharistische Gastfreundschaft.

Während das leitende Prinzip der Bezeugung der Einheit der Kirche die eucharistische Gemeinschaft in den meisten Fällen verbietet, empfiehlt die „Sorge um die Gnade“ diese in manchen Fällen. Deshalb kann ein nicht-katholischer Christ in bestimmten außerordentlichen Situationen zur Kommunion zugelassen werden, sofern er den eucharistischen Glauben teilt und in seinem Leben bezeugt. Dabei ist zu unterscheiden zwischen den Kirchen, die die vollgültige Eucharistie bewahrt haben und deshalb als Kirchen anerkannt werden, und den kirchlichen Gemeinschaften, welche die ursprüngliche und volle Wirklichkeit des eucharistischen Mysteriums nicht bewahrt haben.



## 6. Liturgische Praxis

Der Empfang der Kommunion unter beiderlei Gestalten gehört zur Ganzheit und Intensität des Mahlzeichens hinzu, die theologisch an sich denkbare Beschränkung auf eine Mahlgestalt sollte Notfällen vorbehalten sein, stellt aber die gängige Praxis dar.

Die Feier der Messe vollzieht sich nach einer Eröffnung in den beiden Teilen Wortgottesdienst und Eucharistiefeier. Sie wird jeden Sonntag gefeiert, aber auch an jedem Werktag (Ausnahme: Karfreitag, Karsamstag), wenn es die Gemeinde wünscht und ein Priester zur Verfügung steht.

Das eucharistische Hochgebet beginnt mit dem Dank an Gott durch Christus, der Präfation. Diese gipfelt im Sanktus, das vom ganzen Volk gesungen oder gebetet wird. Den Einsetzungsworten geht die Epiklese voraus, die Anamnese schließt sich an. Nach diesem Gedächtnis der Heilstaten Gottes in Christus wird der Gemeinschaft mit dem Papst, dem eigenen Bischof und mit der ganzen Kirche gedacht. Das fürbittende Gebet bezieht auch die Verstorbenen und die vollendeten Glieder der Kirche, die Gottesmutter und die Heiligen ein. Abgeschlossen wird das Hochgebet mit der Doxologie und dem Amen des Volkes.

# Die Feier und das Verständnis des Abendmahls in der evangelisch–lutherischen Kirche

*Michael Martin*

## **Einführung**

Das Abendmahlsverständnis der Lutheraner wurde im 16. Jahrhundert, aufgrund des reformatorischen Schriftprinzips, im Rückgriff auf das Zeugnis der Heiligen Schrift entwickelt. Dabei spielte eine doppelte Abgrenzung die entscheidende Rolle: Erstens grenzten die Lutheraner sich ab von der altgläubigen Abendmahlposition des 16. Jahrhunderts. Zweitens grenzten sie sich ab vom Abendmahlsverständnis der reformierten Tradition bzw. des linken Flügels der Reformation.

Wenn man nun über das Verständnis des Abendmahls aus lutherischer Sicht spricht, ergibt sich aus dieser doppelten Abgrenzung die Gefahr, dass man eigentlich nichts Positives sagt über das Abendmahlsverständnis, sondern nur Negatives. Also man sagt nicht, was man positiv über das Abendmahl lehrt, sondern man beschreibt, was Abendmahl nach lutherischem Verständnis nicht ist: Es ist nicht römisch–katholisch, nicht freikirchlich und nicht reformiert. Ich möchte heute gerade einen anderen Weg beschreiten und versuchen, positiv zu formulieren, was evangelisch–lutherisches Abendmahlsverständnis ist bzw. welche Elemente unverzichtbar zur lutherischen Abendmahlstheologie gehören.

## **I. Elemente evangelisch–lutherischer Abendmahlstheologie**

1. Wie im Wort des Evangeliums bezeugt sich Jesus Christus selbst in den Gaben von Brot und Wein. Das Abendmahl ist *sichtbares Wort* (verbum

visibile) und gibt als solches nicht mehr oder etwas anderes als die Wortverkündigung, das aber in anderer Gestalt, nämlich unter den sichtbaren Zeichen von Brot und Wein.

2. Gemäß der Verheißung des Herrn ist im Abendmahl Jesus Christus real gegenwärtig. Lutheraner reden deshalb von der Realpräsenz Jesu Christi im Abendmahl.
3. Das Abendmahl ist diejenige Gabe, mit der sich der Geber, Jesus Christus, selbst gibt. Christus gibt sich für uns. Die Zusage des „für uns“ (pro nobis) ist ganz entscheidend für lutherisches Abendmahlsverständnis. Die Gabe, die das Abendmahl ist, ist Jesus Christus selbst.
4. Mit dieser Gabe vollzieht sich eine Erneuerung der Menschen, die das Abendmahl empfangen. Deshalb wird das Abendmahl auch eng mit der Vergebung der Sünden in Verbindung gebracht.
5. Die Einsetzungsworte sind Worte der Verheißung. In ihnen spricht und handelt Jesus Christus selbst an den Menschen, die an seinen Tisch treten. Diese Worte der Verheißung wecken und stärken den Glauben.
6. Essen und Trinken sind ganz eng mit der Verheißung Christi verbunden: Leib und Blut Christi sind „in, mit und unter“ den Elementen real gegenwärtig, wie es in der Konkordienformel von 1570 heißt.
7. Bei dieser sogenannte „Konsubstantiationslehre“, die analog der der altkirchlichen Zwei–Naturen–Lehre (Jesus Christus ist wahrer Mensch und wahrer Gott) verstanden wird, sind Leib und Blut Christi mit Brot und Wein untrennbar vereinigt wie „glühendes Eisen“ (Martin Luther).
8. Christus ist deshalb mit seiner göttlichen und menschlichen Natur an jedem Ort, an dem Abendmahl gefeiert wird, gegenwärtig (Ubiquitätslehre bzw. Omnivolipräsenz).
9. Deshalb legen die Lutheraner Wert darauf, dass beim Abendmahl Leib und Blut Christi nicht nur geistlich, sondern auch leiblich genossen werden (manducatio oralis). Christus wird also aufgenommen in seiner göttlichen und in seiner menschlichen Natur.

10. Damit soll die Objektivität der Heilsgabe betont werden. Christus gibt sich tatsächlich im Abendmahl selbst – auch dem Ungläubigen (manducatio impiorum). Dem Gläubigen gibt sich Christus zum Heil, dem Ungläubigen zum Gericht.
11. Da von den Lutheranern die Objektivität der Heilsgabe betont wird, bleibt die „Konsekratio“ der Elemente üblich. Die Gegenwart Christi wird „in, mit und unter“ ihnen Wirklichkeit. Deshalb werden die Abendmahls-elemente auch für die Empfänger heilsame Gaben genannt.
12. Die Konsekratio und damit die reale Gegenwart Christi ist auf den Empfang des Abendmahls bezogen (in usu) – und nur auf diesen. Es geht eben beim Abendmahl um ein Beziehungsgeschehen: Christus gibt sich uns ganz „in, mit und unter“ den Elementen von Brot und Wein durch sein verheißendes Wort. Dennoch sollte ein würdiger Umgang mit den Elementen nach dem Abendmahl selbstverständlich sein.

*Zusammenfassung der Elemente evangelisch–lutherischer Abendmahlstheologie:*

- Das Abendmahl ist von den Einsetzungsworten her zu verstehen. Sie sind Worte der Verheißung (promissio), die mit der Zusage der Sündenvergebung verbunden sind.
- Das Sakrament soll den Glauben stärken und wird im Glauben empfangen
- Christus ist im Abendmahl real gegenwärtig. Diese Realpräsenz auf Grund der Konsubstantiationslehre wird mit dem Bild des „glühenden Eisens“ verdeutlicht.
- Es wird die Gegenwart der Leiblichkeit Christi im Abendmahl betont.
- Diese Gegenwart Christi beschränkt sich auf die Feier des Abendmahls.

## **II. Konfessionelle Abgrenzungen**

Mit den Ausführungen zur evangelisch–lutherischen Abendmahlstheologie sind bereits die konfessionellen Abgrenzungen implizit benannt.

## 1. Abgrenzungen gegenüber der altgläubigen Position

- Weil es der biblischen Einsetzung des Abendmahls durch Jesus Christus entspricht, wird das Sakrament in beiderlei Gestalt gespendet. Die Konkommitanzlehre, die besagt, dass in jedem der Abendmahlselemente Christus ganz gegenwärtig ist, bleibt aber auch bei den Lutheranern in Geltung.
- Die Gabe des Abendmahls zielt immer auf die versammelte Gemeinde. Deshalb polemisierten die Lutheraner im 16. Jahrhundert gegen die damals weit verbreiteten Winkel- oder Privatmessen.
- Christus gibt sich selbst. Er handelt unmittelbar an denen, die das Abendmahl empfangen. Es ist also nicht die Kirche, die das Abendmahl verwaltet oder austeilte, sondern Christus selbst. Er wird für die Empfänger unmittelbar gegenwärtig. Deshalb wandten sich die Lutheraner gegen ein römisch-katholisches Opferverständnis als „unblutige Wiederholung des Kreuzesopfers“ durch die Kirche.
- Die Lutheraner verstehen das Abendmahl aber auch als Opfer. Nicht allerdings als Wiederholung des einmaligen Kreuzesopfers Christi durch den geweihten Priester, sondern als „Lob- und Dankopfer“, das auf das Leben der Gläubigen ausstrahlt.
- Die „Transsubstantiationslehre“ wird abgelehnt, weil sie den Blick einseitig auf die Elemente des Abendmahls fixiert. Beim Abendmahl geht es um ein Beziehungsgeschehen, bei dem nicht vom Hören und Annehmen des Menschen abgesehen werden kann.

## 2. Abgrenzung gegenüber der Position der Schweizer Reformatoren

- Die Einengung des Abendmahls auf ein Erinnerungsmahl wird abgelehnt, weil damit die Heilsbedürftigkeit des Menschen nicht mehr ausreichend im Blick ist. Argumentiert wird mit den Einsetzungsworten, bei denen es heißt: „dies *ist* (est) mein Leib“ und nicht „dies *bedeutet* (significat) mein Leib“. Darin drückt sich die Verheißung aus, dass Christus sich selbst schenkt im Abendmahl und nicht nur auf sich hinweist.

- Essen und Trinken dürfen nicht von der Verheißungszusage getrennt werden. Deshalb verbindet Luther die Abendmahlsworte ganz stark mit den Abendmahlelementen.
- Luther betont die Objektivität der Heilsgabe. Der ganze Christus gibt sich im Abendmahl, woraus die oben bereits erwähnte Lehre von der Ubiquität bzw. Omnivolipräsenz Christi im Abendmahl folgt. Der ganze Christus ist bei jeder Abendmahlsfeier gegenwärtig. Hintergrund des Streits mit den Reformierten ist dabei eine unterschiedliche Interpretation der Christologie: Bei der gegenseitigen Mitteilung der göttlichen und menschlichen Eigenschaften in der Person Christi (*communicatio idiomatum*) wird bei den „Majestätseigenschaften“ (*genus majestaticum*) von Calvin betont, dass Christus mit seinen menschlichen Eigenschaften zur Rechten Gottes ist und deshalb nicht im Abendmahl gegenwärtig sein kann. Diese Differenzierung wird u.a. daran deutlich, dass Luther beim Abendmahl eine „leibliche Nießung“ (*manducatio oralis*) lehrt, während Calvin lediglich von einer „spirituellen Nießung“ (*manducatio spiritualis*) Christi spricht.

### **III. Ökumenische Annäherungen im 20. Jahrhundert**

Es gehört zu den ganz wichtigen Ergebnissen des ökumenischen Dialogs im 20. Jahrhundert, dass die vielfältigen Aspekte des Abendmahlsverständnisses wieder entdeckt worden sind. Die lutherische Einengung auf den Aspekt der Sündenvergebung, die damit verbundene seltene Feier der Eucharistie bzw. des Abendmahls nur am Karfreitag und am Buß- und Betttag, die besondere Vorbereitung, die dafür nötig war, und der besondere Charakter der Abendmahlsfeier als trauriger Bußfeier ist durch die Wiederentdeckung anderer biblischer Aspekte des Abendmahls aufgebrochen worden. In anderen Konfessionen waren diese Aspekte der Abendmahlstheologie mit unterschiedlichen Schwerpunkten immer präsent, und von ihnen wurden sie auch in die ökumenische Diskussion eingebracht.

- Das Abendmahl ist eine Gemeinschaftsfeier. Es betont die Gemeinschaft mit Christus, aber auch die Gemeinschaft aller derer, die sich an den Tisch des Herrn einladen lassen.
- Das Abendmahl steht im Zusammenhang der jüdischen Pessachtradition. Mit ihm feiern wir die Befreiung aus unseren selbst gemachten Gefängnissen und Verstrickungen. Wir feiern aber auch die Befreiung der beim Mahl Gestärkten zum mutigen Eintreten für Gerechtigkeit und Versöhnung in unserer Welt.
- Damit sind wir bei den ethischen Impulsen, die mit dem Abendmahl verbunden sind. Das Abendmahl verändert die am Tisch des Herrn Versammelten. Sie werden als neue Menschen entlassen, für die das Alte vergangen ist (2. Kor 5, 17).
- Das Abendmahl gibt bereits einen Vorgeschmack auf das endzeitliche Freudenmahl, das Gott mit uns feiern will. In dieser Erwartung können wir schon jetzt voller Freude miteinander feiern. Eine solche Feier hat natürlich einen völlig anderen Charakter als eine Feier in Erinnerung an unsere Schuld und unsere Trennung von Gott.
- Folglich führt ein solches Verständnis des Abendmahls zum Dank. Wir dürfen dankbar sein für die Gaben der Schöpfung, das Geschenk des Lebens und die Gemeinschaft mit Gott. Abendmahl ist darum Danksagung an Gott – Eucharistia.

All die vielfältigen Aspekte der biblischen Abendmahlstheologie sind aufgrund des ökumenischen Dialogs auch in der lutherischen Feier des Abendmahls wieder entdeckt worden. Die kirchentrennenden Unterschiede der Abendmahlstheologie zwischen Reformierten und Lutheranern sind mit der Leuenberger Konkordie von 1973 überwunden, die zu Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft geführt hat. Weitere Gespräche zum Abendmahl im Rahmen der Leuenberger Lehrgespräche haben trotz bleibender unterschiedlicher abendmahlstheologischer Gewichtungen das Verständnis füreinander vertieft und die Abendmahlsgemeinschaft zwischen Lutheranern und Reformierten bekräftigt.

Martin Luther hat in seiner Schrift „Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche – Ein Vorspiel“ (De captivitate Babylonica ecclesiae – Präludium) von 1520 drei „Gefängnisse“ des Altarsakraments kritisiert. Alle drei abendmahlstheologisch trennenden Aspekte stehen heute nicht mehr kirchentrennend zwischen römisch-katholischer und lutherischen Kirchen. Das hat bereits das Dialogpapier der weltweiten lutherisch – römisch-katholischen Dialogkommission „Das Herrenmahl“ von 1978 anschaulich dargestellt.

Das erste von Luther dargestellte „Gefängnis“ ist die Verweigerung des Laienkelchs in der römischen Kirche, die mit dem biblischen Zeugnis nicht begründet werden kann. In den Texten des 2. Vatikanischen Konzils wird festgehalten, dass das Abendmahl auch in der römisch-katholischen Tradition unter beiderlei Gestalt gefeiert werden kann.

Ein zweites „Gefängnis“ des Altarsakraments sieht Luther in der „Transsubstantiationslehre“. Dabei geht es um die Beantwortung der Frage, wie Christus im Abendmahl gegenwärtig ist. Im 16. Jahrhundert wurden verschiedene Modelle diskutiert. Gegen die römisch-katholische Transsubstantiationslehre stellte Luther die Konsubstantiationslehre, die bis heute die Vorstellung der Gegenwart Christi im Abendmahl bestimmt. Gegen die bleibende Verwandlung der Substanz von Brot und Wein in die Substanz von Leib und Blut Christi – was Thomas von Aquin mit Hilfe der aristotelischen Seinslehre beschrieb – betonte Luther die Gegenwart Christi im Abendmahl „in, mit und unter“ Brot und Wein und beschränkte diese auf die Abendmahlsfeier.

Damit hängt dann die diffizile Frage zusammen, was mit den Elementen Brot und Wein außerhalb der Abendmahlsfeier passiert. Wie wird mit ihnen umgegangen? Werden sie aufbewahrt? Werden sie besonders verehrt, wie z.B. am Fronleichnamfest? Hier gibt es einen Unterschied zwischen der römisch-katholischen und der lutherischen Vorstellung von der Gegenwart Christi im Abendmahl, aus der auch ein unterschiedlicher Umgang mit den Abendmahls-elementen außerhalb der Feier folgt.



Allerdings ist die entscheidende Grundvoraussetzung für diese kontrovers-theologische Auseinandersetzung ein philosophisches Denken, das im 20. oder 21. Jahrhundert so nicht einfach unverändert nachgesprochen wird. Deswegen haben römisch-katholische Theologen auch neue Modelle entwickelt, wie man sich die leibliche Gegenwart Christi im Abendmahl unter den Bedingungen aktueller philosophischer Anschauungen vorstellen kann. Es wird dann beispielsweise von einer „Transsignifikation“ oder einer „Transfinalisation“ der Abendmahls-elemente gesprochen.

Realistische und symbolistische Abendmahlsverständnisse gab es in der Geschichte der Kirche von Anfang an. Das hängt u.a. mit den unterschiedlichen Gewichtungen innerhalb der Christologie in der antiochenischen und der alexandrinischen Schule zusammen. Einzelne Abendmahlsstreitigkeiten sind immer wieder aktuell aufgebrochen. So musste z.B. Berengar im Mittelalter einmal bekennen, dass er „Christus mit den Zähnen zerreibt“, wenn er das Abendmahlsbrot isst.

Bei diesen Auseinandersetzungen spielen unterschiedliche theologische Vorstellungen immer eine ganz entscheidende Rolle. Ob man sich nun auf Augustin und den Neuplatonismus beruft oder auf Aristoteles und dann mit Thomas von Aquin auf den Aristotelismus, ohne den die „Transsubstantiationslehre“ nicht zu verstehen ist, sind zeitgebundene Interpretationsvorstellungen, die heute nicht mehr kirchentrennend zwischen uns stehen müssen. Wenn man heute über die Art, wie Christus beim Abendmahl gegenwärtig ist, in „versöhnter Verschiedenheit“ reden will, dann kann man nur sagen, dass Jesus Christus im Abendmahl gegenwärtig ist. Wie er gegenwärtig ist, darüber kann es unterschiedliche Vorstellungen geben.

Das gleiche Modell benutzt die Leuenberger Konkordie. In der Leuenberger Konkordie wird festgestellt, dass es unterschiedliche Vorstellungen zwischen Reformierten und Lutheranern gibt über die Art, wie Christus im Abendmahl gegenwärtig ist. Aber festgehalten wird, dass Christus gegenwärtig ist. Das Wie wird unterschiedlich ausgedrückt, das Dass der Gegenwart Christi verbindet beide Konfessionen.

In der Leuenberger Konkordie Nr. 18 heißt es: *„Im Abendmahl schenket sich der auferstandene Jesus Christus in seinem für alle dahingegebenen Leib und Blut durch sein verheißendes Wort mit Brot und Wein. So gibt er sich selbst vorbehaltlos allen, die Brot und Wein empfangen.“*

Schließlich die dritte „Gefangenschaft“ des Altarsakraments, von der Luther spricht, die Lehre vom Messopfer. Der Opfercharakter der Messe wird in der römisch-katholischen Kirche heute wie folgt beschrieben: Man greift zurück auf die jüdische Tradition und den Gedanken des erinnernden Vergegenwärtigens, den wir aus der Pessachtradition kennen. Diejenigen, die das Pessachmahl feiern, sitzen am Tisch und erinnern sich so an den Auszug, als wären sie selber diejenigen, die aus der Sklaverei in die Befreiung gehen. Dieses erinnernde Vergegenwärtigen kann eine Denkfigur sein, wie das einmalige Kreuzesopfer heute gegenwärtig gesetzt wird, indem es durch Erinnerung vergegenwärtigt wird. Damit ist ausgeschlossen, dass dem einmaligen Kreuzesopfer Christi etwas hinzugetan oder dass es unblutig wiederholt wird, beides wichtige Voraussetzungen für das lutherische Abendmahlsverständnis. Deshalb steht auch die Kontroverse um den Opfercharakter des Abendmahls nicht mehr kirchentrennend zwischen der römisch-katholischen und den lutherischen Kirchen.

Als Ergebnis lässt sich schließlich festhalten: Die drei traditionellen „Gefängnisse“ des Altarsakraments stehen heute nicht mehr kirchentrennend zwischen den lutherischen und der römisch-katholischen Kirche. Die Schwierigkeiten, warum wir heute noch nicht miteinander Abendmahl bzw. Eucharistie feiern können, liegen nicht in der unterschiedlichen Abendmahlstheologie, sondern im Verständnis der Kirche und insbesondere im Verständnis des geistlichen Amtes. Dies aber ist ein neues Thema, das allerdings ganz oben auf der aktuellen ökumenischen Tagesordnung steht.

# Die Feier und das Verständnis des Abendmahls in der evangelisch–reformierten Kirche

*Jeromos Jancsó*

Die Gleichsetzung des Brotes und des Weines mit dem Leib und dem Blut Christi hat schon immer das theologische Denken herausgefordert. Doch führte diese Frage in der Alten Kirche nicht zu Spaltungen; denn das antike Denken kannte keinen Gegensatz zwischen Symbol und Wirklichkeit: durch das Symbol (Brot und Wein) hatte man vielmehr an der Wirklichkeit (Leib und Blut Christi) teil. Abendmahlstreitigkeiten gibt es erst seit dem frühen Mittelalter (9. Jahrhundert), als man anfing, die Wirklichkeit anders zu sehen und zu verstehen. Symbol und Wirklichkeit fallen auseinander, und man versucht, ihr Verhältnis zueinander neu zu erfassen. Die Konfessionen sind hier verschiedene Wege gegangen.

Die ursprüngliche Bezeichnung für das Abendmahl lautet nach 1 Kor 11,20 „*Herrenmahl*“ – wörtlich: „das dem Herrn gehörende Mahl“. Dieser Ausdruck steht in bewusstem Gegensatz zum „eigenen Mahl“ (V.21). Mit dieser Beobachtung sind schon wichtige Grundsätze zum Verständnis des Abendmahles gegeben: Das Abendmahl ist nie unser Besitz, sondern bleibt immer Gabe. Es gehört nicht uns, sondern unser Herr Jesus Christus hat es uns zugeeignet. Er ist der *Gastgeber*, er ist der *Tischherr*, aber er ist auch die Gabe. Es ist sein Mahl; es verbindet uns mit ihm und untereinander.

Jesus war mit seinen Jüngern von seiner Heimat Galiläa im Norden des Landes nach Jerusalem im Süden gewandert, um dort mit ihnen das Passahfest zu feiern. Es erinnert an die Befreiung aus der Knechtschaft in Ägypten, als die Israeliten bei Nacht in großer Eile aufbrachen. Man hatte keine Zeit, das täglich zu backende Brot mit Sauerteig gehen zu lassen. So nahmen die

Menschen ungesäuerte Brote mit auf den Weg. Damit Gottes Zorn nur die Familien der Ägypter treffen sollte, die das Volk an seiner Flucht hindern wollten, sollten die Israeliten ein Lamm schlachten und mit dessen Blut ihre Türpfosten bestreichen. So sollten sie zeigen, dass sie zu dem Volk gehörten, mit dem Gott einen Bund geschlossen und dessen Befreiung Gott beschlossen hatte. Bis heute feiern Juden in aller Welt Passah (Pessach) zum Gedenken an die Befreiung aus Ägypten, wie sie im 2. Buch Mose („Exodus“) in der Bibel aufgeschrieben ist. Zusammen mit seinen Jüngern wollte Jesus also das Passahfest feiern, wie es Gottes Auftrag, sich an diese Errettung zu erinnern, entsprach. Doch dann blieb es nicht bei der Erinnerung an die alte Geschichte und den vertrauten Worten der Passahliturgie.

Jesus gab Brot und Wein eine neue Bedeutung: *„Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis.“* und *„dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird!“* (Lk 22,19–20). Kürzer gibt der Evangelist Markus wieder: *„Nehmet; das ist mein Leib.“* Und *„das ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird.“*

Jesus selbst ist das Passahlamm. In ihm schließt Gott einen neuen Bund, der den alten nicht aufhebt, sondern überschreitet. Nicht nur ein auserwähltes Volk, sondern alle Menschen, die Jesus Christus vertrauen, sollen durch ihn Befreiung erleben: Befreiung aus Schuld, Angst, Hoffnungslosigkeit hin zur „herrlichen Freiheit der Kinder Gottes“ (Röm 8,23; Gal 4–5).

Diese neuen Worte Jesu wurden im Gottesdienst der christlichen Gemeinde bei jedem Abendmahl wiederholt. Der erste Brief an die Korinther überliefert sie als die heute noch genauso üblichen „Einsetzungsworte“ der Abendmahlsliturgie (1 Kor 11,23–26).

Die Reformatoren Zwingli und Calvin fassten, anders als Luther, das Wörtchen „ist“ in den Einsetzungsworten – mit dem Hinweis, dass in der von Jesus gesprochenen Sprache Aramäisch ein solches „ist“ gar nicht vorkommt – im Sinne von „das bedeutet mein Leib“ auf. Die Reformierten betrachteten das Brot als ein Zeichen des Gekommenseins und der

Geistgegenwart Jesu Christi, dessen Leib aber nach seiner Himmelfahrt zur Rechten Gottes sitzt und dort bleibt. Für sie lag das Schwergewicht nicht auf der Gegenwart Jesu in Brot und Wein, sondern eher auf der Erinnerung, dass Jesus dies Mahl gestiftet hat und die Christen es in seiner Tradition feiern. Nach reformierter Lehre sind Brot und Wein Wahrzeichen dafür, dass Christi Leib und Blut auch für denjenigen dahingegeben wurden, der diese Wahrzeichen empfängt.

Calvin wollte nicht nur eine neue Theologie begründen, sondern auch die Kirche als Institution in der Welt reformieren.

Er verstand die Religion vor allem als Anleitung der Gläubigen zu einem sittlichen Leben. Sie forderte den Menschen auf, Gott das zu geben, was ihm gebühre. Der Mensch ist schwach, der Sünde ausgeliefert. Nur Christi Opfer kann ihn retten. Der Glaube ist ein Geschenk der göttlichen Gnade.

Calvin ließ nur zwei Sakramente zu, die Taufe und das Abendmahl als Gedächtnisfeier. „Wieviel Sakrament hat Christus im Neuen Testament eingesetzt? Zwei, die heilige Taufe und das heilige Abendmahl.“ (Heidelberger Katechismus 25. Sonntag 68. Frage)

Die schärfste Kritik an der Transsubstantiationslehre kam von Zwingli und Calvin. Ihrer Auffassung nach widerspricht es der Ehre und der Freiheit Gottes, sich an so irdische Dinge wie Brot und Wein zu binden. So sind für Zwingli Brot und Wein in keiner Weise Mittel der Gegenwart Christi; sie sind Zeichen, die dem Christen helfen, sich an Christus zu erinnern und darin mit den anderen Glaubenden eins zu sein. Das Abendmahl ist Erinnerungs- und Gemeinschaftsmahl. Die Einsetzungsworte deutet Zwingli so: „Das bedeutet meinen Leib“. Calvin lehnt mit Zwingli zwar eine Bindung Christi an irdische Dinge ab, aber er lehrt im Unterschied zu ihm, dass Christus im Abendmahl wirklich gegenwärtig ist und den Gläubigen seine Gemeinschaft schenkt. Zeichen (Brot und Wein) und Sache (Leib und Blut Christi) sind getrennt, aber es besteht zwischen ihnen ein zeitlicher Parallelismus: Während die Gläubigen Brot und Wein empfangen, werden

sie zugleich durch den Heiligen Geist mit Leib und Blut Christi, der im Himmel ist, vereinigt. Dies gilt nur für die Gläubigen; wer nicht glaubt, empfängt nur die äußeren Zeichen. Die reformierte Auffassung, die sich mehr auf Calvin als auf Zwingli stützt, betont, dass Brot und Wein Zeichen sind, die auf eine andere Wirklichkeit hinweisen. (Heidelberger Katechismus 28–30. Sonntag 75.–82. Frage)

Der Bruch von 1529 zwischen Reformierten und Lutheranern und die weiteren daraus resultierenden Streitigkeiten haben den Protestantismus bis vor wenigen Jahrzehnten stark beschäftigt. In den ungarischen Gebieten gab es schon am Anfang des 19. Jahrhunderts das Abkommen von Nagygereszd, mit dem Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft zwischen Reformierten und Lutheranern vereinbart wird. In Deutschland gibt es erst durch die Arnoldshainer Abendmahlsthesen (1957) und die Leuenberger Konkordie (1973) eine tragfähige Basis dafür, dass Lutheraner und Reformierte gemeinsam das Abendmahl feiern können. Das Kirchentrennende in dem Streit ist beigelegt. In der Leuenberger Konkordie heißt es:

*„Im Abendmahl schenkt sich der auferstandene Jesus Christus in seinem für alle dahingegebenen Leib und Blut durch sein verheißendes Wort mit Brot und Wein. So gibt er sich selbst vorbehaltlos allen, die Brot und Wein empfangen; der Glaube empfängt das Mahl zum Heil, der Unglaube zum Gericht. Die Gemeinschaft mit Jesus Christus in seinem Leib und Blut können wir nicht vom Akt des Essens und Trinkens trennen. Ein Interesse an der Art der Gegenwart Christi im Abendmahl, das von dieser Handlung absieht, läuft Gefahr, den Sinn des Abendmahls zu verdunkeln.“*

# Das Abendmahl in der Evangelisch–methodistischen Kirche

*Reiner Stahl*

## Das Abendmahl

Das Abendmahl (Herrenmahl / Mahl des Herrn) hat seinen Ursprung in der Geschichte Jesu Christi, in seiner Tischgemeinschaft mit den Jüngern, aber auch mit den Sündern und Zöllnern und vor allem im letzten Mahl Jesu mit seinen Jüngern vor der Kreuzigung. Für die Evangelisch–methodistische Kirche (EmK) ist es ein Gnadenmittel, durch das Gott die christliche Kirche unter Gebrauch äußerer Zeichen und unter der Wirkung des Heiligen Geistes sie mit seiner Gegenwart und dem Heil in Christus immer aufs neue beschenkt. Das geschieht in mehrfacher Hinsicht:

- *Das Mahl ist Gedächtnismahl:* Es vergegenwärtigt die am Kreuz für uns geschehene Versöhnung mit Gott und bringt sie uns nahe.
- *Das Mahl ist wie die Taufe Zeichen des neuen Bundes:* Im Unterschied zur Einmaligkeit der Taufe wird jedem Teilnehmer am Tisch des Herrn das Heil in Christus immer wieder neu zugesprochen. Durch die Elemente von Brot und Wein, die wir sehen und schmecken, will Gott uns die bleibende Gültigkeit seines Heilshandelns für uns bezeugen. Der Heilige Geist macht uns hier in eindrücklicher Weise unserer Gemeinschaft mit dem erhöhten Herrn und seiner Annahme und Vergebung gewiss.
- *Das Mahl ist Liebesmahl und Stärkungsmahl für den weiteren Weg:* Es ist Bekenntnis zur Liebe dessen, der uns zuerst geliebt hat. Diese Liebe schließt uns zusammen zur Gemeinschaft derer, die ihn lieben. Zugleich ist diese Liebe das entscheidende Motiv für den Dienst der Christen in der Welt.

- *Das Mahl ist Vorwegnahme des ewigen Freudenmahls:* Weil Jesus gesagt hat „...bis ich's wieder trinken werde im Reich Gottes“, ist das Mahl auch Hinweis und Vorwegnahme des ewigen Freudenmahls der Erlösten im Reich Gottes. Es ist deshalb ein Mahl der Freude für die Gemeinde und ein Mahl der Danksagung an den Vater im Himmel.

## **Die Lehre vom Abendmahl in der EmK und anderen Kirchen**

Die methodistische Kirche ist nicht aus einem Bekenntnis- oder Lehrstreit heraus entstanden. John und Charles Wesley wollten die Anglikanische Kirche, in der sie ordinierte Geistliche waren, dahin erneuern, dass in ihr gelebt wird, was die Kirche als biblischen Glauben bekennt. 1784 hat Wesley der selbstständig werdenden Kirche in Amerika die Glaubensartikel der Anglikanischen Kirche als Grundlage methodistischer Lehre mit auf den Weg gegeben. Er hat sie lediglich von 39 auf 24 Artikel gekürzt. Ebenso sollte als Agende eine leicht überarbeitete Fassung des „Book of Common Prayer“ dienen. Im englischsprachigen Bereich gab es im Laufe der Zeit zwar eine Reihe von Weiterentwicklungen. Diese haben jedoch viel vom anglikanischen Erbe bewahrt.

### **Zusammenfassung:**

1. Die Methodisten teilen das im Grundsatz calvinistische Abendmahlsverständnis der Kirche von England. Die Elemente sind „Zeichen“ der Zuwendung Gottes, durch die sich Gott uns auf eine handgreifliche, körperlich erfahrbare Weise mitteilt. *„Der Leib Christi wird in dem heiligen Abendmahl nur nach einer himmlischen und geistlichen Weise gegeben, genommen und genossen; und das Mittel, wodurch der Leib Christi im Abendmahl empfangen und genossen wird, ist der Glaube.“* Die Lehre der Transsubstantiation wird abgelehnt (Artikel 18).
2. Beide Elemente: Brot und Wein „müssen allen Christen ohne Unterschied gereicht werden“ (Artikel 19)
3. Das Abendmahl hat für das Leben der Christen einen hohen Stellenwert. Es soll so oft wie möglich, am besten jeden Sonntag, empfangen werden.



4. Es besteht Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft mit allen Kirchen der Leuenberger Gemeinschaft.
5. Die Leitung des Abendmahls ist den Ordinierten oder dazu besonders Beauftragten anvertraut.

## **Liturgiegeschichtliche Entwicklungen**

Was die liturgiegeschichtliche Entwicklung des Abendmahls im deutschsprachigen Methodismus und überhaupt in Kontinentaleuropa angeht, gab es jedoch einige Brüche. In diesem Raum fand eine Angleichung an die protestantischen Verhältnisse statt. Festzumachen ist es zum Beispiel an Wilhelm Nast, einem evangelischen Theologen aus Württemberg, der sich in Amerika der methodistischen Bewegung anschloss und zu einer zentralen Gestalt in der methodistischen Arbeit unter den Deutschen Einwanderern geworden ist. Durch seine publizistische Arbeit hat er großen Einfluss auf die Entwicklung dieses Zweiges der Kirche gehabt.

Im Rückblick kann man eine interessante Zweigleisigkeit feststellen. So wurden die deutschen Gemeinden in Amerika zwar nach methodistischer Weise strukturiert und geordnet, aber liturgisch blieb man bei der protestantischen Prägung, welche die Auswanderer mitbekommen hatten. Wilhelm Nast führte ein Gesangbuch ein, das im Wesentlichen dem damaligen Gesangbuch der Evangelischen Landeskirche in Württemberg entsprach und einige Zusätze aus der methodistischen Bewegung aufwies.

Rückkehrende Auswanderer aus Amerika haben dann ab ca. 1850 den Methodismus nach Deutschland gebracht. Deshalb feiern wir hier den klassischen protestantischen Predigtgottesdienst, dem als Anhang noch eine kurze Abendmahlsliturgie folgt. Im Gegenüber zu den großen Kirchen und der immer wieder beobachteten Ritualisierung des Abendmahls oder der Eucharistie wurde das Abendmahl nur selten an den hohen Festtagen und etwa alle Vierteljahr gefeiert. Dem wird inzwischen stark entgegen gewirkt; an den meisten Orten wird das Abendmahl mindestens ein Mal im Monat angeboten.

Die neuere liturgische Entwicklung geht inzwischen ebenfalls in neue Richtung. Seit 1991 ist in unserer Agende wieder ein Gottesdienstformular wesleyanisch–anglikanischer Prägung aufgenommen. In der weltweiten United Methodist Church ist es das Formular Nummer eins und damit das Grundlegende. Übrigens wurden dabei auch Formulierungen und Anordnungen der Lima–Liturgie aufgenommen. Und mit der neuen Gesangbuchausgabe im Jahr 2002 ist diese Liturgie auch im deutschsprachigen Europa zum Liturgievorschlag Nummer eins geworden.

### **Die EmK feiert das „offene“ Abendmahl.**

Wir glauben, „*dass das Abendmahl von Gott eingesetzt wurde als ein Mittel, um den Menschen sowohl die vorlaufende, wie auch die rechtfertigende und heiligende Gnade zuteil werden zu lassen*“. (Wesleys Tagebuch 27.6.1740) Das bedeutet, dass nicht nur Glaubende oder Glieder der eigenen Kirche zur Mahlfeier eingeladen und zugelassen sind, sondern alle Menschen, die das Verlangen haben nach einer Beziehung zu Gott und nach Vertiefung ihrer Gemeinschaft mit Christus und seiner Gemeinde. In dieses offene Abendmahl sind auch die Kinder eingeschlossen. Sie sollen mit ihren Eltern oder zusammen mit den Leitern ihrer Sonntagsschulgruppen oder Jungschargruppen zur Teilnahme eingeladen werden. Dabei ist darauf zu achten, dass ihnen zuvor erklärt worden ist, was das Abendmahl bedeutet, und in den liturgischen Formulierungen soll auf sie Rücksicht genommen werden.

### **Wie wird gefeiert?**

Die Gemeinde legt fest, ob Wein oder Traubensaft gereicht wird; wegen des offenen Charakters ist unvergorener Traubensaft empfohlen. Ob Einzel- oder Gemeinschaftskelche gereicht werden, entscheidet die Gemeinde. Meist versammelt sich die Gemeinde um den Abendmahlstisch und kommt dazu nach vorne. Es werden jedoch auch andere Formen gepflegt (z.B. werden nach Herrnhuter Weise Brot und Wein bzw. Saft durch die Reihen gegeben). An der Austeilung sind meist Personen aus der Gemeinde beteiligt.

# Das Abendmahl in der baptistischen Tradition

*Peter–Johannes Athmann*

## Einleitung

Etwa neun Zehntel der im Bund Evangelisch–Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland (BEFG) zusammengeschlossenen Gemeinden sind Baptisten-gemeinden. Ihr Abendmahlsverständnis ist heute i.d.R. von reformierter Theologie und ökumenischer Gastbereitschaft geprägt, doch war das nicht immer so. – Zunächst ein Blick auf die heutige Praxis:

*„Eine Gemeinde baptistischer Herkunft feiert in der Regel am ersten Sonntag des Monats vormittags Abendmahl. Es ist heute meistens in den Predigtdienst integriert. Den Vorsitz führt fast immer der Pastor. Ihm zur Seite stehen einige Diakone (neuerdings zuweilen auch Frauen); sie werden zum Dankgebet für Brot und Kelch aufgerufen und tragen dann beides durch die Reihen. Die Gemeinde bleibt auf ihren Plätzen; jeder empfängt Brot und Kelch für sich, schweigend mit anschließendem stillen Gebet. (...) Die Feier wird eingeleitet durch die Verlesung der Einsetzungsworte (meistens nach 1. Kor 11), Begrüßungsworte, Brotbrechen und gemeinsames Lied. (...) Den Abschluß bilden Gebetsgemeinschaft, Sonderopfer für Bedürftige, Segen und Liedstrophe (...). Dem Besucher steht heutzutage die Teilnahme meist offen; in der Begrüßung werden diejenigen am Tisch des Herrn willkommen geheißen, ‚die Jesus Christus als ihren Herrn und Heiland kennen und mit ihrer Gemeinde in Frieden stehen‘ oder ähnliche Formulierungen.“ (W.POPKES)*

Anhand dieser Beschreibung werden schon einige Charakteristika deutlich: An der Gestaltung der Feier wirken neben dem Pastor weitere Personen mit. Die Gemeindeglieder empfangen Brot und Wein auf ihren Plätzen (und reichen beides an die Sitznachbarn weiter). (Freies) Gebet und Gemeinde-

gesang haben einen hohen Stellenwert. Die Atmosphäre ist ernst (Passionsgedächtnis). Gäste aus anderen Konfessionen sind von der Teilnahme nicht ausgeschlossen.

Eine inhaltliche Bestimmung des Abendmahls ist damit noch nicht gegeben; sie soll nun anhand einiger exemplarischer Quellentexte versucht werden. Daraus ergeben sich m.E. auch einige Impulse für das ökumenische Gespräch.

### **Am Anfang stand ein Kompromiss**

Das „Glaubensbekenntnis und Verfassung der Gemeinden getaufter Christen, gewöhnlich Baptisten genannt“ ist ein Konsenspapier der Hamburger und der Berliner Baptistengemeinde, die 1837 bzw. 1841 jeweils ein eigenes Bekenntnis erarbeitet hatten, wobei die Hamburger (unter J.G.ONCKEN und J.KÖBNER) sich mehr an calvinistischen, die Berliner (unter G.W.LEHMANN) eher an lutherischen Überzeugungen orientierten.

Das Abendmahl wird als „Gnadenmittel“ für häufigen Gebrauch empfohlen; es wird durch eine dazu von der Gemeinde bestimmte Person eingesetzt und in beiderlei Gestalt gereicht. Durch das Mahl bekennt die Gemeinde den Tod Christi als alleinigen Heilsgrund nach außen (Verkündigung) und nach innen (Vergegenwärtigung) und erinnert sich an die Verheißung seiner Wiederkunft. Der Herr ist im Vollzug dieses „heiligen Zeichens“ sinnlich erfahrbar („zu genießen“), allerdings „auf eine geistige Weise“. Als Wirkung des Abendmahles wird die Stärkung des Bewusstseins der Zugehörigkeit zu Christus und der Heilsgewissheit genannt. Zugelassen sind nur diejenigen, die eine Bekehrung erfahren und die (Gläubigen-)Taufe empfangen haben. Das Abendmahl wird wie auch die Taufe „sowohl von den Ältesten als von den Lehrern verwaltet.“

Die Begrifflichkeit („Gnadenmittel“) und die vorsichtige Beschreibung der besonderen Gegenwart Christi im Abendmahl zeigen, dass im deutschen Baptismus anfangs sowohl lutherische als auch reformierte Positionen vertreten wurden.

## Die Gemeinde als „feierndes Subjekt“

Anfang des 20. Jahrhunderts gab es im deutschen Baptismus heftige Kontroversen über die Form des Gottesdienstes. An der teilweise sehr emotional geführten Debatte wird sichtbar, an welchen Punkten auch vordergründig antiliturgische Denominationen wie die Baptisten ihre unaufgebaren Symbole haben.

Zum Einen entzündete sich der Streit an der Beurteilung der seinerzeitigen (volkskirchlichen!) „Einzelkelchbewegung“. GUSTAV GIESELBUSCH (1872–1922), Mitherausgeber der baptistischen Predigerzeitschrift „Der Hülfsbote“ und späterer Direktor des Theologischen Seminars in Hamburg, warb 1904 in einem Aufsatz um Verständnis für die „Neuerer“:

*„Sie wollen (...) die Feier des Herrenmahles nach Möglichkeit ihrem Urbilde annähern und an die Stelle des sündenvergebenden, durch Priesterhand geweihten und gespendeten Mysteriums (...) das Freudenmahl geistiger Gemeinschaft mit Christo setzen, welches zugleich der höchste Ausdruck christlicher Bruderliebe ist. Dem steht natürlich die bisherige Form der Feier (...) überaus hinderlich im Wege, weil die Gemeinde selbst als feierndes Subjekt völlig zurücktritt hinter den einzelnen Gästen, welche vor dem Priester kommunizieren.“*

GIESELBUSCH gibt hier gleichsam *en passant* zentrale Elemente baptistischen Abendmahlsverständnisses wieder: Das Abendmahl ist kein Sakrament mit sündenvergebender Wirkung, sondern Gedächtnismahl und zugleich „Freudenmahl geistiger Gemeinschaft mit Christo“ und „der höchste Ausdruck christlicher Bruderliebe“. Vor allem: Das *Subjekt* der Mahlfeier ist die sich versammelnde *Gemeinde*.

## „Wider den Buchstabendienst“

Etwa zeitgleich kam es zu einer heftigen Kontroverse um die Frage, ob es für baptistische Gottesdienste Agenden geben dürfe. Die Kritiker sahen in derartigen Vorschlägen nicht weniger als eine „Versündigung am Geist des freien Baptismus“:

*„Liturgische gottesdienstliche Handlungen würden unseren Gemeinden und allen lebendigen Christen zum allergrößten Schaden gereichen. Tote Formen können auch nur toten Menschen genügen und sie weiter im Tode erhalten. (...) Zudem ist es bei solchem Buchstabendienst völlig gleichgültig und gleichwertig, wer ihn tut. Dazu braucht nicht durchaus ein Prediger, auch nicht einmal ein Gläubiger sein [sic!]. Ein Phonograph könnte solchen liturgischen Gottesdienst ebenso gut ausrichten.“ (F.BRAUER)*

Ungeachtet der Polemik wird hier ein bis heute wesentliches Element baptistischen Gottesdienstes erkennbar: Die persönliche Beziehung zu Jesus Christus erfordert auch das persönliche Gebet: *„In ihm reden wir als Kinder mit dem himmlischen Vater, alles Gemachte und Studierte ist also seiner Natur zuwider, erdrosselt das Gebet“ (BRAUER).*

### **Ökumenische Öffnung**

Das aktuelle Glaubensbekenntnis des BEFG, die „Rechenschaft vom Glauben“ (RvG), wurde 1974–1977 von einer Kommission erarbeitet, die sich aus Baptisten aller deutschsprachigen Länder zusammensetzte. Es versteht sich als „Ausdruck und Zeugnis der Übereinstimmung der Gemeinden im Glauben“, das nicht „nicht selbst Gegenstand des Glaubens oder bindendes Glaubensgesetz sein“ kann (Präambel).

Zum Abendmahl heißt es in Teil 2.I.4:

*„Jesus Christus hat als der Herr seiner Gemeinde das Abendmahl eingesetzt als die Handlung, in der die Seinen sich mit Freuden an seinem Tisch versammeln, um in seinem Namen untereinander Brot und Kelch zu teilen, und als Zeichen dafür, daß er sich selbst seinen Jüngern schenkt.*

*In der Mahlfeier erleben wir die heilbringende Nähe und Gemeinschaft Jesu Christi, indem wir uns an sein Leiden und Sterben für uns erinnern. Erneut erfahren wir unsere Annahme durch den gekreuzigten und auferstandenen Christus. Im Abendmahl erleben wir die Gemeinschaft mit allen Brüdern und Schwestern, die Gott mit uns zum Glauben berufen hat. Wir feiern die Versöhnung mit Gott und die Versöhnung untereinander in Anbetung und mit Danksagung und Fürbitte.*

*Wir feiern das Mahl des Herrn in der Vorfreude auf die Wiederkunft Jesu Christi und die Vollendung seiner Herrschaft, indem wir seinen Tod verkündigen, bis er kommt. Vom Tisch des Herrn lassen wir uns gestärkt und mit Glaubensmut erfüllt senden zu einem Leben mit Christus in Nachfolge, Zeugnis und Dienst.“*

Das Bekenntnis setzt zwei neue Akzente. Zum einen reflektiert es die bereits erwähnte Praxis des „offenen Abendmahls“, die ihre Begründung in einem gemeinsamen Verständnis von Glaube als persönlicher Jesus-Beziehung aufgrund einer Bekehrungserfahrung findet.

Zum anderen werden erstmals „Sendung“ und „Dienst“ im Zusammenhang mit der stärkenden Wirkung der Mahlfeier betont: Es geht nicht nur um die eigene Beziehung zu Christus, sondern auch und besonders darum, sich mit neuer Kraft den Aufgaben zuzuwenden, mit denen Jesus Christus seine Gemeinde beauftragt hat.

### **Zusammenfassung**

- *Herr und Gastgeber* der Mahlfeier ist Jesus Christus, der die Teilnahme der Selbstprüfung des/der Einzelnen anheimstellt. Konfessionszugehörigkeit oder Glaubensstufe sind heute nicht mehr Bedingung.
- Das Abendmahl bewirkt keine *Sündenvergebung*, sondern setzt sie (und die *Versöhnung* mit den Nächsten) voraus. Andererseits erfahren die Gläubigen beim Abendmahl die geschenkte Vergebung aufs Neue.
- Das *Gesamtgeschehen* der Feier (nicht die Elemente) stärkt die Gläubigen in ihrer Glaubensgewissheit und für ihre Sendung in die Welt.
- Das Abendmahl ist *Gedächtnismahl*. Beim Gedächtnis tritt die Auferstehung i.d.R. fast gänzlich hinter der Passion zurück.
- Das Abendmahl ist *Gemeinschaftsmahl*. Die Gemeinschaft wird sowohl horizontal als auch vertikal verstanden.
- Das Abendmahl ist *Bekennnismahl*. Gerade als bekennende Gemeinde ist die sich versammelnde Gemeinde das eigentliche „feiernde Subjekt“.
- Die *Gestaltung* der Abendmahlsfeier wie des Gottesdienstes überhaupt ist vom persönlichen Charakter der Beziehung zu Christus geprägt.

## Ökumenischer Ausblick

Wie gezeigt, ermöglicht und fördert das (heutige) baptistische Abendmahlsverständnis eucharistische Gastfreundschaft. Doch es hat darüber hinaus noch eine weitere ökumenische Dimension: Nicht nur eine baptistische, sondern selbstverständlich auch eine ökumenische Gottesdienstgemeinde ist „feierndes Subjekt“ (GIESELBUSCH).

Dem früheren Seminardirektor EDUARD SCHÜTZ (1928–2000) ist daher zuzustimmen, wenn er ökumenische Abendmahlsgottesdienste für unverzichtbar hält:

*„In ihnen stärkt der gegenwärtige Herr mit seinen Gaben unseren Glauben und stellt uns neu in seine Nachfolge. Aus seiner Gegenwart werden wir in die Gegenwart unserer Zeitgenossen entlassen. Um die Grenzen des Binnenraumes der Kirchen nach außen hin missionarisch zu überschreiten und aus der Sammlung heraus zur Sendung zu kommen, ist die Feier des Herrenmahls durch nichts zu ersetzen.“*

## Literatur

- Athmann, Peter: Die Baptisten und das Abendmahl, in: Una Sancta 4/2001, S.298-307 (*Langfassung dieses Beitrags mit detaillierten Belegen und Literaturhinweisen*)
- Balders, Günter: Wer sind die Baptisten?, in: Blickpunkt Gemeinde 1/84 S.10-18
- BEFG (Hg.): Rechenschaft vom Glauben, Webdokument (Stand: 12.01.2005): <http://www.baptisten.org/pdf/werwirsind/id-7-pdf.pdf> (sic!)
- Popkes, Wiard: Abendmahl und Gemeinde, Blickpunkt Gemeinde 4/81, S.12-16
- Schütz, Eduard: Tauferinnerung und Taufaufschub. Wege ökumenischer Verständigung?, in: ZThG 3/1998, S. 112-130
- Steubing, Hans (Hg.): Bekenntnisse der Kirche. Wuppertal 1985
- Verschiedene Beiträge aus der Predigerzeitschrift „Der Hülfsbote“ Berlin 1904ff.



# Die Feier und das Verständnis des Abendmahls aus mennonitischer Sicht

*Lenemarie Funck–Späth*

## 1. Aus der Täufergeschichte:

Die Mennonitengemeinden haben ihren Ursprung in der Täuferbewegung der Reformationszeit. Täufer werden von Historikern als der „linke Flügel der Reformation“ bezeichnet.

In täuferischen Gemeinden des 16. Jahrhunderts wurde das Abendmahl als Gedächtnismahl von Menschen gefeiert, welche die Glaubenstaufe empfangen hatten. Die Feier des Abendmahls bedeutete u.a. ein kraftvolles Zeichen der Gemeinschaft mit Jesus Christus und untereinander.

Das gemeinsame Teilen des Brotes und Trinken aus dem Kelch verstanden Täufer und Täuferinnen auch als Bereitschaft, ihr Leben füreinander zu geben. In Zeiten der Verfolgung erhielt dieser Aspekt wesentliche Bedeutung.

Auf 1 Kor 11,23–26 stützt sich das Verständnis als Erinnerungsmahl an Jesu Tod und Opfer bis zu seiner Wiederkunft.

*„Das Abendmahl ist ein öffentliches Zeichen ... der Liebe, in dem ein Bruder sich dem anderen vor der Gemeinde verpflichtet, daß sie so wie sie nun das Brot miteinander brechen und essen und den Kelch teilen und trinken, ihren Leib und ihr Blut füreinander opfern und vergießen möchten ...“ (Balthasar Hubmaier gest. 1528)*

## 2. Theologische Aspekte der Abendmahlsfeier

Grundlage ist die Heilige Schrift („Schriftprinzip“) Altes und Neues Testament, „wie sie durch die Leitung des Heiligen Geistes im Gespräch unter-

einander ausgelegt wird“ (Satzung Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Gemeinden in Deutschland K.d.ö.R. 1990)

Aus den einzelnen biblischen Einsetzungsaussagen zum Abendmahl ergibt sich für uns folgende Bedeutung:

Das Abendmahl ist eine von Jesus selbst eingesetzte Zeichenhandlung, damals mit Brot und Wein. Jesus Christus selbst ist der Gastgeber.

Das Abendmahl bewirkt durch die Elemente von Brot und Wein weder Gottes Vergebung noch Heil. Vergebung erfolgt in der persönlichen Beziehung zu Gott durch Bekenntnis der Sünden, entweder alleine im persönlichen Gebet oder mit einem Seelsorger/einer Seelsorgerin.

Als mit Gott durch Christus *versöhnte* Menschen feiern wir im Abendmahl die Gemeinschaft mit Jesus Christus *und* miteinander. Wir bekennen damit gleichzeitig, Jesus Christus als Herrn angenommen zu haben und ihm nachzufolgen.

### **Das Abendmahl ist:**

- **Erinnerungs/Gedächtnismahl**, bei dem das in Jesus Christus geschehene Heil vergegenwärtigt und in Dankbarkeit gefeiert wird. Jede Abendmahlsgemeinschaft ist Verkündigung und erneute Einladung zur Inanspruchnahme der in Jesus angebotenen Versöhnung mit Gott. (Lk 22,19; 1 Kor 11,24f)
- **Hoffnungsmahl**, bei dem das Heil in Jesus Christus zeichenhaft vergegenwärtigt und das endzeitliche Heil vorwegnehmend gefeiert wird. In diesem Sinn ist es ein Mahl der Freude auf das kommende Reich Gottes (1 Kor 1,26). Es dient der spirituellen Stärkung auf dem Weg der Nachfolge.
- **Gemeinschaftsmahl**. Im Abendmahl wird der Herr der Gemeinde zeichenhaft vergegenwärtigt. Jesus ist Gastgeber, er selbst lädt ein. Die Gemeinde feiert die Gegenwart Christi (Spiritualpräsenz) und die Gemeinschaft mit ihm sowie die Gemeinschaft als Schwestern und Brüder

untereinander (1 Kor 11,20; 1 Kor 10,14–17; Apg 2,46). Im Abendmahl bestätigt Jesus den ihm Nachfolgenden die Teilhabe an den Verheißungen als Gottesvolk. Gott hat einen *neuen Bund* begonnen. Dieser gilt für das Volk Gottes aus allen Völkern. Im Abendmahl vertieft die Gemeinde Jesu also ihre Konstituierung als *Volk Gottes*. (Lk 22,20)

- **Verpflichtungsmahl.** Im Abendmahl wird die in der Taufe gemachte persönliche Verpflichtung gegenüber Jesus Christus und seiner Gemeinde durch die sichtbare Teilnahme erneuert. In diesem Sinne hat die Teilnahme am Abendmahl Entscheidungscharakter für jede(n) Teilnehmende(n). (1 Kor 11,25; Mt 26,26f)
- **Einheitsmahl.** Im Abendmahl wird zum Ausdruck gebracht, dass die Gemeinde der Glaubenden ein Leib ist. Die Teilnahme am Abendmahl ist Ausdruck der Bereitschaft, Einheit zu suchen und Versöhnung zu leben. (Apg 2,46; 1 Kor 11,17–34)

### 3. Leitung der Abendmahlsfeier

Nach unserem Verständnis des NT ist Leitung grundsätzlich „diakonia“, d.h. Dienstfunktion. Sie bedarf eines „Charisma“. Leitende Personen werden durch die Gemeinde berufen bzw. gewählt (Konsensprinzip) und für diesen Dienst gesegnet (Apg 6). Für die Abendmahlsfeier beauftragt die Gemeinde Frauen und Männer, d.h. Gemeindeglieder, wie auch Pastoren, Pastorinnen.

### 4. Elemente des Abendmahls

Elemente des Abendmahls sind Brot und Wein (bzw. Traubensaft – Gefährdungsvermeidung für Alkoholiker). Brot und Kelch sind Zeichen für eine vielfältige Bedeutung des Heilsgeschehens durch Jesus Christus. Sie vermitteln uns nicht Gottes gnädige Zuwendung und Heil im Sinne eines sakramentalen Verständnisses, sondern wir feiern mit ihnen Gottes Verbundenheit mit uns.

## **5. Wer ist eingeladen?**

In Mennonitengemeinden sind alle, die sich zu Jesus Christus bekennen, zur Teilnahme am Abendmahl eingeladen. Wir sind offen für Christen aus anderen Konfessionen.

Wir machen vor der Feier deutlich, dass sich Menschen mit der Teilnahme am Abendmahl zu Jesus Christus bekennen (Entscheidungscharakter). Dabei vertrauen wir auf die Selbstprüfung der Teilnehmenden.

## **6. Gestaltung der Abendmahlsfeier**

Grundsätzlich findet die Abendmahlsfeier im Rahmen eines Gottesdienstes statt. Sie enthält prinzipiell:

- Hinführung/Einladung zum Abendmahl
- Gebet/freie Gebetsgemeinschaft
- Einsetzungsworte (z.B. 1 Kor 11,24ff)

Die Gestaltung der Abendmahlsfeier ist offen, nicht gebunden. Formen, Lieder, Bibeltexte und Segenszuspruch werden von den Verantwortlichen der jeweiligen Gemeinde ausgewählt.

Es kann eine Zeit der Besinnung vorgesehen werden, um die persönliche Beziehung zu Gott, zu Gemeindegliedern und Menschen im persönlichen Umfeld zu bedenken.

Es können auch Begegnungs- und Gemeinschaftselemente in den Ablauf eingefügt werden.

In manchen Gemeinden gehen Brot und Kelch durch die Reihen, während in anderen Gemeinden Gruppen nach vorne kommen und dort Brot und Kelch empfangen.

In vielen Gemeinden wird das Abendmahl einmal im Monat gefeiert.

## 7. Ökumenische Perspektiven

### 7.1. Von 1989 bis 1992 fand ein Dialog zwischen Lutheranern und Mennoniten statt.

Vgl. Texte aus der VELKD 53/1993 und 54/1993 (31. März 1993)

Zitat aus Texte aus der VELKD 53/1993, S. 12: Abendmahl:

*„Mennonitische und lutherische Gemeinden können auch gemeinsam Abendmahlsgottesdienste feiern, weil die traditionellen Lehrunterschiede nicht mehr als kirchentrennend angesehen werden, weil die durch Berufung übertragenen Dienste und Ämter gegenseitig anerkannt werden; und weil gegenseitig respektiert wird, was die jeweiligen Partner als Anliegen ihres Taufverständnisses entfalten.“*

---

### ***Stationen und Ergebnisse des Dialogs zwischen Lutheranern und Mennoniten***

#### **1980: Confessio Augustana 450 Jahre alt**

1980 feierten die Lutheraner in Deutschland den 450. Jahrestag der „Confessio Augustana“. Sie ist das grundlegende Bekenntnis der lutherischen Kirchen. Auf dieses Bekenntnis aus dem Jahre 1530 werden alle lutherischen Pfarrerinnen und Pfarrer bei ihrer Ordination verpflichtet. Zu den Feierlichkeiten im Jahr 1980 waren Vertreter aller christlichen Kirchen eingeladen worden. In seinem Grußwort wies der Vertreter der deutschen Mennoniten, Willi Wiedemann, darauf hin, dass die Confessio Augustana (CA) die Lehre der „Wiedertäufer“ mit scharfen Worten verwerfe, und fragte, ob er seine eigene Verdammnis feiern solle. Schließlich war das Augsburger Bekenntnis von 1530 mit ein Grund dafür, dass die Täufer in der Reformationszeit und auch später so heftig verfolgt wurden.

## **1989–1992: Der Dialog**

Beide Seiten signalisierten Gesprächsbereitschaft. Von 1989 bis 1992 fand ein intensives theologisches Gespräch zwischen jeweils fünf Vertreterinnen und Vertretern der „Vereinigten Evangelisch–Lutherischen Kirche in Deutschland“ (VELKD) und der „Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Gemeinden in Deutschland“ (AMG) statt. Die VELKD umfasst acht Landeskirchen mit etwa 12 Millionen Mitgliedern. In der AMG haben sich drei mennonitische Regionalverbände mit ca. 6.840 Mitgliedern zusammengeschlossen. Ergebnis dieser Gespräche war eine gemeinsame theologische Erklärung, die die beiden Delegationen ihren Kirchen vorlegten. In dieser Erklärung wurden die Übereinstimmungen und die Differenzen benannt und Empfehlungen für die Praxis ausgesprochen. Entscheidend war die Erkenntnis, dass es heute zwischen Mennoniten und Lutheranern mehr Verbindendes als Trennendes gibt.

### **Die Bitte um Vergebung**

Darüber hinaus erklärte die lutherische Seite: „Wir betrachten die Verfolgung der Täufer im 16. Jahrhundert und auch noch darüber hinaus als ein schuldhaftes Geschehen, das unsere Beziehungen zu den mennonitischen Geschwistern belastet und für das wir um Vergebung bitten“. Die Verwerfungen der Confessio Augustana trafen die heutigen Mennoniten nicht mehr. Die CA hätte schon damals die täuferischen Positionen zu pauschal wiedergegeben und sei von politischen Motiven mitbestimmt gewesen.

### **Die eucharistische Gastbereitschaft**

Der nun erreichte Stand der Beziehungen, die gegenseitige „eucharistische Gastbereitschaft“, ist nach der „vollen Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft“ die zweithöchste kirchenrechtliche Stufe der Zusammenarbeit. Dies bedeutet, dass Glieder der jeweils anderen Kirche zu Gottesdienst und Abendmahl herzlich und uneingeschränkt eingeladen sind.

Eine volle Kirchengemeinschaft kann es aufgrund des unterschiedlichen Taufverständnisses nicht geben. Die Gespräche zwischen den beiden Kirchen sollen fortgeführt werden. Der eucharistischen Gastbereitschaft haben sich auch alle in der Arnoldshainer Konferenz und in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) zusammengeschlossenen Kirchen angeschlossen.

### **1996: Die gemeinsamen Abendmahlsgottesdienste**

Mit zwei Abendmahlsgottesdiensten am 17. März in Hamburg und am 24. März in Regensburg wurde die gegenseitige Einladung zum Abendmahl vollzogen und gefeiert. Im Gottesdienst in Hamburg, in dem auch die nordelbische Bischöfin Maria Jepsen mitwirkte, predigten der Leitende Bischof der VELKD, Horst Hirschler, Hannover, und der Vorsitzende der AMG, Pastor Peter J. Foth, Hamburg. In Regensburg predigten Landesbischof Hermann von Loewenich, München, und der stellvertretende Vorsitzende der AMG, Diether Götz Lichdi, Heilbronn.

---

**7.2. von 1997 bis 2003 fand ein Dialog mit der römisch-katholischen Kirche auf Weltebene statt** zwischen dem Päpstlichen Rat zur Einheit der Christen und der Mennonitischen Weltkonferenz unter deutscher Beteiligung. Das Abschlussdokument „Called to be Peacemaker“ liegt derzeit nur in englischer Sprache vor.

Zitate aus diesem Dokument:

#### **Konvergenzen**

S. 32/133: *„Mennonites and Catholics agree on significant aspects of the meaning of the Lord’s Supper or Eucharist.“*

S. 32/134: *„Catholics and Mennonites agree that the risen Christ is present at the celebration of the Eucharist/Lord’s Supper. Christ is the one who invites to the meal.“*

## **Divergenzen**

S. 32/135: *„Both Mennonites and Catholics view sacraments and ordinances as outward signs instituted by Christ, but we have differing understandings of the power of signs. For Mennonites, ordinances as signs point to the salvific work of Christ and invite participation in the life of Christ. For Catholics, in addition to participating in the life of Christ, signs also communicate to those who receive them, the grace proper to each sacrament.“*

S. 33/138: *„Catholics and Mennonites diverge in their understanding of how Christ is present in the Eucharist or the Lord's Supper.“*

S. 33/144: *„It would be fruitful to have additional discussions of the relationship between the Catholic understanding of sacraments and die Mennonite understanding of ordinances, to further ascertain where additional significant convergences and divergences may lie.“*

## **Literatur:**

C.A.Snyder, Weltweites Wachstum, Täuferische Saat, Agape 2003; Verband deutscher Mennonitengemeinden e.V., 2002 (Kurt Kerber, unveröffentlichtes Manuskript).



# Gedanken zu dem Studientag der AcK in Bayern zu Abendmahl/Eucharistie

*Dorothee Hahn*

Eucharistie ist eines der beiden zentralen Sakramente aller christlichen Denominationen. So beschäftigte sich der Studientag des Ständigen Ausschusses der AcK i.B. auch gerade mit diesem Thema. Ziel war das bessere Verständnis für die Einordnung und die Auffassung über die Eucharistie in dem jeweiligen kirchlichen Rahmen der vorstellenden Mitglieder.

Ein solcher Studientag soll natürlich auch immer einen geeigneten Rahmen haben. Das Benediktinerkloster Niederaltaich bot hier den passenden Hintergrund für die Beschäftigung mit dem Eucharistieverständnis der verschiedenen Denominationen, nicht zuletzt auch wegen der zwei Riten, dem byzantinischen und dem römischen Ritus, die unter seinem Dach vereint sind und das deswegen entsprechend ausgestaltete Kirchenräume beherbergt. So durften wir auch die byzantinisch gestaltete Kapelle bei einer Abendandacht erleben, die von den orthodoxen Mitgliedern unserer Gruppe gestaltet wurde.

Es war für mich ein wesentlicher Punkt des Studientages zu erkennen, dass die Hauptproblematik weniger im Bereich des Eucharistieverständnisses der einzelnen Kirchen zu suchen ist, sondern im jeweiligen Kirchen- und Amtsverständnis. So ist ein Gedächtnischarakter in allen Kirchen anerkannt, wobei die bischöflich strukturierten Kirchen auch durchweg den Charakter des Mysteriums betonen.

Auch wenn es nach meinem persönlichen Kirchenverständnis problematisch ist, den Glauben als ausschließliches Zulassungskriterium für das Abendmahl – ohne vorherige Taufe – zu begründen, stellt sich doch eine

wesentliche Aufgabe an die Ökumene, das Anliegen der anderen Kirchen in das eigene Denken einzubeziehen und nicht kontroverstheologisch von vornherein abzuweisen.

Trotz allem einigermaßen überraschend war für mich die Erkenntnis, dass in den an der Amtssukzession orientierten Kirchen Taufe, Vorbereitung und Glaube als Zulassungsvoraussetzung betont werden und auch Christus als Gastgeber des Mahles verstanden wird, dennoch aber das Kirchenverständnis hier teilweise als Begründung zum Abweisen von Gläubigen der anderen Tradition herangezogen wird, obwohl die von der anderen Kirche gespendete Taufe als gültig anerkannt wird.

Dieser Widerspruch wurde im Rahmen des Studientages für mich wieder einmal schmerzlich deutlich. Denn letztlich bedeutet dies, dass ich demjenigen, der an dem Mahl teilnehmen möchte, eine der Voraussetzungen abprechen muss, um die Abweisung – als Vertreter Christi – zu begründen. Christus selbst hat Zöllner und Sünder an seinem Tisch willkommen geheißen, die noch nicht mit ihm verbunden waren. Heute werden diejenigen abgewiesen, die sich zu ihm bekennen. Ob das wohl in Seinem Sinn ist?

Es ist somit kaum verwunderlich, dass die Schere zwischen Lehre und Praxis in einzelnen Gemeinden auseinander geht, wenn dieser Schritt nicht mehr nachvollzogen werden kann.

Denn letztlich kann hier immer nur der Glaube als das Element herangezogen werden, das dem anderen abgesprochen werden kann, da die Taufe der anderen Traditionen regelmäßig anerkannt wird. Eine traurige Schlussfolgerung aus einem sonst dem besseren Verständnis der verschiedenen Traditionen gut dienenden Tag.

## „Sakrament“ der Einheit?

*Gudrun Schneeweiß*

Wie tut es gut, für ein Thema einmal genügend Zeit zu haben!

Seit dem ersten Ökumenischen Kirchentag schwelte ja die Frage nach der Mitte unseres Christseins zwischen den Kirchenleitungen – und dem Kirchenvolk, sofern es nicht längst in den Schlaf der Bequemlichkeit verfallen ist. Heißt nun das Zentrum unseres Glaubens Eucharistie, also „Danksagung“, oder „Göttliche Liturgie“, ist sie ein Abendmahl, ein Herrenmahl, ein Gedächtnismahl, eine Fortführung der jüdischen Sederfeier oder die Feier eines Opfers? Sind die unterschiedlichen Interpretationen der Kirchen überhaupt noch relevant, trennen sie uns oder ist alles nur Spiegelfechtereier?

Sehr neugierig und – ein wenig ängstlich erwartete ich als „Basisfrau“ des Ökumenischen Netzes Bayern und als Angehörige der römisch-katholischen Kirche den Studienteil der Herbstsitzung.

Ja, und dann erlebte ich eine große Befreiung.

Ohne jede Polemik, aber mit großer Liebe zur eigenen Kirche und noch größerer zur Mitte des Christseins entfalteten die Vertreter der Kirchen die jeweilige Sicht ihrer Glaubensgemeinschaft. Da nahm mich der orthodoxe Priester mit in die Gemeinschaft irdischer und himmlischer Kirche mit Christus in seinem Tod und seiner Auferstehung, die Katholikin fand sich in der Danksagung der Gemeinde, in der Feier der Eucharistie, letztlich im königlichen Priestertum Christi wieder. Bei der evangelisch-lutherischen Unterscheidung zwischen Konsubstantiations- und römisch-katholischer Transsubstantiationslehre retteten mich zuletzt die präzisen lateinischen Definitionen vor zuviel spitzfindiger Theologie. Mit wie viel Ernst gerade manche Freikirchen sich dem Herrenmahl nähern, zeigte sich mir im Ver-

ständnis der Baptisten: Die ganz persönliche Beziehung zwischen dem Menschen, seinem Gott und den Mitmenschen bestimmt für sie die Würdigkeit zur Teilnahme am Abendmahl.

Fazit: Der theologische Diskurs ist eigentlich schon so weit gediehen, dass über die verschiedenen Aspekte eine gegenseitig bereichernde Einigung über das Zentrum unseres Glaubens möglich sein sollte. Welch glückliche Aussichten!

Aber: Warum ist das Wort „Interkommunion“ dann immer noch fast ein Schimpfwort?

Die anschließende Diskussion holte mich wieder auf den Boden der Tatsachen zurück: Weil Kirchenbegriff und Amtsverständnis untrennbar mit dem Verständnis des Herrenmahls verknüpft sind, weil damit letztlich auch die „Machtfrage“ verbunden ist, nützen die genauesten und besten Darstellungen des Abendmahls im Verständnis der Kirchen nur soviel, als sie Hoffnung geben können, auch die Hürden von Amts- und Kirchenverständnis eines Tages zu überwinden.

Wir bedürfen eben doch vor allem des Geistes Gottes, der glücklicherweise weht, wo er will und zur rechten Zeit uns arme Menschen vielleicht doch das Richtige tun lässt.